©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Floristische Mitteilungen.

Von **J. Bornmüller.**

1. Einiges über *Aconitum.*

Im Frühsommer 1908 sammelte ich in Kärnthen, in den Höhen über dem Wocheiner See nahe der Baumgrenze, ein *Aconitum* der *Lycoctonum*-Gruppe in nichtblühendem Zustand, das, in den Garten verpflanzt, sich alsbald als das seltene *A. platanifolium Deg. et Gáyer* entpuppte und seitdem, alljährlich reichlich blühend, sich zu kräftigen Stöcken entwickelt hat. Die Art — unsere Exemplare weichen nach Gáyer (briefl.) nur durch etwas andere Behaarung der Blütenstiele vom Typus ab — ist den nächststehenden Arten *(A. Vulparia Rchb.* und *A. ranunculifolium Rchb.)* gegenüber durch folgende Merkmale kurz gekennzeichnet: Ganze Pflanze bis auf die etwas behaarten Nerven der Blattunterseite und die krause, etwas drüsige Bekleidung innerhalb des Blütenstandes kahl; die glänzenden ansehnlichen Blätter sind tief 5—7teilig mit sehr breiter Basalöffnung, die Abschnitte sind breit (viel breiter als bei *A. ranunculifolium Rchb.* der Dolomiten), keilförmig nach der Basis sich verschmälernd (daher voneinander abgerückt), gegen die Spitze hin in 5-7 breitliche ziemlich lang ausgezogene Zipfel verlaufend. Kennzeichnend ist die Tracht, die besonders an kräftig entwickelten Stengeln kultivierter Exemplare — neben dem daneben stehenden *A. Vulparia* mit sparriger unregelmäßiger und unschöner Verzweigung — sehr vorteilhaft zum Ausdruck kommt. Diese besitzen einen zierlichen ungemein reichästigen rispigen Blütenstand, mit den aufstrebenden, dünnen, schlanken Zweigen dem Bau eines *Verbascum Lychnitis* ähnelnd. Der Wuchs der zahlreichen, ziemlich dünnen, etwa 1 m hohen Stengel ist straff; der Stengel ist im untern Drittel reich und schön beblättert, die 8—18 seitlichen an der Spitze eine dichte Traube weißlicher Blüten tragenden zarten Zweige sind meist weniger als fußlang und unverzweigt. Der unverzweigte Teil der Hauptachse überragt weit die seitlichen Zweige, verlängert sich allmählich, in seiner ganzen Länge Blüten tragend (schwächliche Stengel sind natürlich nur schwach verzweigt). Alle Blütenstiele (auch die unteren bereits fruchttragenden) sind ziemlich kurz, kaum halb so lang als der hohe walzige Helm, gestützt von sehr schmalen (linearen) fast kahlen Brakteen. Der Helm ist schwach anliegend flaumig-behaart, am Grund mit lang vorgezogenem Schnabel; Grundlinie etwas geschweift; Fruchtknoten kahl.

Neben diesem *A. platanifolium* steht nun in meinem Gärtchen seit nunmehr 13 Jahren ein anderes ebenso prächtiges *Aconitum* dieser Sektion, das interessante *A. lasianthum Rchb.*, von dem ich mir im Jahre 1911 von der Zinne bei Kronstadt in Siebenbürgen lebende Pflanzen mitgebracht hatte, welche jetzt einen mächtigen Busch bilden. Gleich jener verdient auch diese stattliche, durch ihre eigenartige goldgelbschimmernde, dichte, weiche Behaarung der Blütenteile ausgezeichnete und leicht kenntliche Art als Zierpflanze einen Platz in den Gärten! Der Wuchs dieser transsylvanischen Pflanze ist aufrecht, Stengel nur wenige, aber sehr ansehnliche bis 25 cm breite Blätter tragend, fast stets unverzweigt, dicht kurz behaart. Die Blattabschnitte (7—9) sind (im Vergleich zu *A. platanifolium*) viel breiter und gegen die Spitze hin sich verbreiternd, daher einander sich deckend, hier tief gespalten, aber mit immerhin breitlichen, spitz verlaufenden Endabschnitten. Blütenstiele und breitlich-lanzettliche Brakteen dicht weichbehaart. Alle Blütenteile dicht mit langen, weichen, goldgelbschimmernden etwas krausen Haaren be-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

deckt, die sich namentlich am Grund des Helms und an den anderen Teilen des hier etwas grünlich-gelb gefärbten Kelches stärker verdichten, eine schmuckvolle Ausstattung, die besonders die noch ungeöffneten Blüten in einen dichten zottigen Pelz kleidet. Die Form des Helmes ist walzenförmig, wenig nach oben geschweift, daher im Vergleich zu nächstverwandten Arten plump, an der Basis wenig vorgezogen; Grundlinie daher fast gerade. Höhe des Helms 25—30 mm. Fruchtknoten zottig behaart; auch noch im Fruchtstadium.

Zwischen vorgenannten einander wenig ähnlichen beiden Arten meines Gärtchens, neben denen auch noch *A. Vulparia Rchb.* aus der Umgebung Weimars angepflanzt ist, haben sich nun im Laufe der zehn Jahre ungestörten Nebeneinanderwachsens durch Selbstaussaat zwei Bastarde eingefunden, die dank der eigenartigen Behaarung des Helmes bezw. der Kelchteile unverkennbar den Einfluß des *A. lasianthum* verraten dabei aber in der Blattgestalt und der Behaarung des Fruchtknotens im einen Falle auf *A. platanifolium*, im anderen auf *A. Vulparia* hinweisen. Eine dritte Kreuzung dürfte noch zwischen letztgenannten beiden Arten (*A. platanifolium* × *Vulparia*) vorliegen, doch ist diese noch nicht kräftig genug entwickelte Pflanze zunächst eingehender zu beobachten. Da es kaum anzunehmen ist, daß genannte Hybriden auch in der freien Natur spontan vorkommen — jedenfalls bei der Kombination *A. lasianthum* × *platanifolium* ist dies ausgeschlossen — so genügt es, auf diese Tatsachen hingewiesen zu haben und an Stelle ausführlicher Beschreibungen mich auf ganz kurze Diagnosen zu beschränken:

1. **Aconitum lasianthum × platanifolium (= A. semilasianthum m.),** planta habitu et in omnibus partibus (foliorum forma et indumento caulis, calycis carpellorumque) intermedia, caule crassiusculo praesertim in partibus superioribus indumento brevi vestito; foliorum segmentis eximie latioribus ac in *A. platanifolio*; ramis caulinis paucis 2—3, remotis crassiusculis; bracteis lineari-lanceolatis; galea (ut sepala cetera) undique plus minusve dense pilis longis mollibus flexuosis aureis obsita, ad basin evidenter sed breviter rostrato-producta; carpellis sparsim pilosis, sterilibus (mox deciduis).

2. **A. lasianthum × Vulparia (A. semivulparia m.);** foliorum segmentis quoad latitudinem et lobos terminales plus minusve elongatos intermediis; caule parce piloso superne ramos 3—4 iterumque ramuligeros divaricatos ferente; bracteis longe pilosis; galea densiuscule (praesertim in statu juvenili) aureo-pilosa, ad basin paulo tantum producta; carpellis subglabris (parce pilosis) mox deciduis (sterilibus).

Bemerkung: Die 1914 in den Garten unmittelbar neben *A. lasianthum* gepflanzten Stöcke des *A. Vulparia* waren im Burghölzchen bei Ehringsdorf (Weimar) gesammelt und zeigten keine besonderen Eigentümlichkeiten (Stöcke, normaler Stengel aufrecht, wenig geästelt). Im Garten nahmen die Pflanzen bald erstaunliche Dimensionen an, Stengel bis zwei Meter erreichend, schwach aufsteigend bezw. niedergebogen, mit sehr langen seitlichen, abermals verzweigten, blattreichen (Blätter hier sitzend,) horizontalabstehenden Aesten. Ob diese Form (nach Diagnose) die var. *laxiflorum* Ser. (vergl. Schinz u. Thellung, Fl. d. Schweiz. III. Aufl. 5. Teil (1914) S. 115) darstellt, ist mir unbekannt; jedenfalls wäre es wünschenswert, wenn diese sämtlichen Formen von *A. Vulparia* daraufhin geprüft würden, wie weit sich unter anderen Bodenverhältnissen (im Garten) die Tracht dieser Formen konstant verhält. Die oben als *A. semivulparia* beschriebene Hybride wies durch die abermals verzweigten (wenigen) Seitenäste sofort auf den Einfluß der daneben-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

stehenden vielästigen *A. Vulparia*-exemplare hin, während die goldgelbe Behaarung des Helmes etc. *A. lasianthum* verriet.

Aconitum pyramidale Mill. Diese Unterart des formenreichen *A. Napellus* L, tritt im Hochgebirge Oberbayerns und besonders des Algäu bekanntlich in einer sehr niedrigen Varietät auf, in der wir anfänglich nur schwer eine Wuchsform bezw. alpine Form (f. *alpicolum Gáyer*) des in der Taltiefe bis $1^1/_2$ Meter hohen Typus zu erkennen vermögen. Von dieser alpinen, hoch über der Waldgrenze oft gregarisch auftretenden Pflanze begegnete mir im Jahre 1922 in der Umgebung von Hindelang (Algäu) — und zwar im oberen Teil des Häbelesgund unmittelbar am Fuße der Rothspitze (am Schneefeld unweit der Quelle) bei etwa 1700 m — eine Form in zahlreichen Exemplaren, bei welchen sämtliche Hochblätter, also auch an der Spitze der Blütentraube, stark vergrößert sind und so die übrigens durchaus normal entwickelten Blüten um das 2—3-fache überragen. Ich bezeichne sie als **f. phyllostachyum m.** (foliis floralibus pro maxima parte integris lineari-lanceolatis omnibus ideoque summis quoque longissimis flores 2—3-plo superantibus, 6—7 cm longis vix 1 cm latis). Ebenda auch typisches *alpicolum* in nächster Nähe.

Aconitum variegatum L. Die unter diesem Namen zusammengefaßten Eisenhute Thüringens und der Rhön bedürfen einer Sichtung. Es ist darauf zu achten, ob diese von Gáyer (vergl. Vollm. Fl. v. Bayern S. 267) sehr richtig als Unterarten bezeichneten Formen stets gesondert oder auch nebeneinander wachsend auftauchen, wie letzteres bei Tann in der Rhön der Fall zu sein scheint. Von Freund Kükenthal, welcher im Jahre 1919 unmittelbar nach mir Tann zu seinem Sommeraufenthalt wählte, erbat ich mir ein paar lebende Pflanzen des dort am Ufer der Ulster vorkommenden *A. variegatum* L. Als dieselben im Jahre 1921 in Weimar zur Blüte gelangten, waren es deutlich zweierlei Formen, deren eine dem Typus entspricht — also mit stielartig nach dem Grunde verschmälerten Helm und mit weit nasenartig-vorspringendem Schnabel, der sich frei über die anderen gleichfarbigen Kelchblätter erhebt (etwa der in Reichenb. Icon. tab. LXXV als *A. nasutum* bezeichneten Abbildung ähnelnd) —, während die andere Form der Unterart *A. gracile* (*Rchb.*) *Gáyer* angehört, also einen hohen, breiten mit kurzem, wenig vorspringendem Schnabel versehenen Helm aufweist, der sich nach unten ziemlich plötzlich verschmälert und so die anderen Kelchblätter überdeckt, d. h. diese berührt. Hier treten also beide Formen nebeneinander auf. Vollmann (l. c.) gibt aus der Rhön — allerdings nur aus dem bayerischen Teil — jedenfalls nur *A. gracile* an und zwar vom Kreuzberg. Diese Unterart scheint im Gebiet in der Tat die verbreitetere zu sein, denn lebende Pflanzen, die mir i. J. 1921 Fräulein Dr. rer. nat. Eva Keil-Halle (jetzt Frau Dr. Gaier), von Frankenheim in der Rhön mitbrachte und welche voriges Jahr im Garten zur Blüte gelangten, repräsentieren ebenfalls *A. gracile*. Auch die in Thüringen am Fuße des Heinrichstein (bei Ebersdorf) von uns 7. Juli 1923 gesammelten Exemplare der dort gregarisch mit *Polemonium* auftretenden Pflanze gehören dem *A. gracile* an, obschon — wenigstens nach Schönheit (Taschenb. Fl. v. Thür. S. 16 — gerade dort „*A. nasutum Fisch.*“ vorkommen soll,[1]) also jedenfalls eine im Sinne Gáyers

---

[1]) *A. nasutum Fisch.* im Sinne der neueren Autoren des Kaukasus hat nach den mir vorliegenden Exemplaren mit der Pflanze des Heinrichsteins und der Reichenbach'schen Abbildung gar nichts gemein.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

als typische Form des *A. variegatum* L. zu bezeichnende Pflanze mit stielartig verschmälerter Helmbasis und langem Schnabel. Es scheinen somit auch hier beide Unterarten nebeneinander zu wachsen.

2. Aus der Flora von Thüringen.

Anemone nemorosa × *ranunculoides* **f. (nova) vimariensis Bornm.** Unter dieser Bezeichnung habe ich seit vielen Jahren eine besondere Form dieser Kombination an Freunde verteilt, ohne eine Diagnose veröffentlicht zu haben. Es betrifft dies die im Jahre 1895 von Kromayer im Belvederepark bei Weimar aufgefundene Pflanze, die im Gegensatz zu f. *vindobonensis G. Beck* (mit sehr kurz gestielten, sehr breiten Abschnitten der Hüllblätter) und f. *lipsiensis G. Beck* (dies die fast allgemein verbreitete intermediäre Form) sehr stark zu *A. nemorosa L.* neigt, ja in Form der Blattes (einschließlich Länge des Hüllblattes) sich nur ganz wenig von dieser unterscheidet. Die blaßgelbe Farbe der sehr großen Blüten im Verein mit der allerdings schwachen Behaarung an der Außenseite der Blütenblätter lassen, wie dies auch bei den anderen beiden Formen der Fall ist, die Bastardnatur sofort nachweisen. Die Unterschiede in der Frucht kommen bei der Hybride deshalb kaum zur Verwendung, da Früchte selten (auch im Garten) zur Ausbildung gelangen. Auffällig ist, daß bekanntlich die Kreuzung trotz der überall massenhaft nebeneinander wachsenden Stammarten relativ nur sehr selten zustande kommt; meist handelt es sich um gregarisches Auftreten (großer Komplexe) ein und derselben Form, die aus einer einzigen viele Jahrzehnte zurückliegenden Kreuzbefruchtung hervorgegangen sein wird. So ist es auch mit *f. vimariensis*, die hier in ziemlicher Ausdehnung alljährlich etliche hundert Blütenstengel produziert.

Während nun Bastarde obiger Kombination in großen Teilen Deutschlands und Oesterreichs auffallend selten bemerkt wurden — Vollmanns Fl. f. Bayern weiß nur zwei Vorkommnisse aus dem Gebiet anzuführen, ebenso Halácsy aus Nieder-Oesterreich, und in der Schweiz fehlt anscheinend die Hybride überhaupt — ist sie in Thüringen schon etwas häufiger gesehen worden (vergl. Reinecke Fl. v. Erfurt; Zobel Fl. v. Anhalt Seite 134, aber „im Harz bisher nicht beobachtet"), dagegen in Sachsen d. h. in der Flora von Leipzig, besonders in den nach Schkeuditz sich hinziehenden Auewäldern stellenweise in solchen Massen, daß, wie mir mein Bruder Alfred (Leipzig) mitteilt, große Waldpartien fast ausschließlich von ihr bevölkert sind, oft die Eltern ganz verdrängend. Man habe hier bald den Eindruck, daß eine eigene Art vorliege, bald, daß die weiße und gelbe Anemone zufolge der zahlreichen Zwischenformen überhaupt nicht von einander zu trennen sei. Was ich von dort lebend erhielt und in meinem Gärtchen neben *f. vimariensis* kultiviere, ist ausgesprochene *f. lipsiensis*. Hierzu gehören nach Herrn Rektor Müllers-Schkeuditz freundlichen brieflichen Mitteilungen (10. Mai 1919) alle Exemplare vom „Waldrand links vom Dölziger Weg" sowie „links und rechts der Masslauer Haulinie und besonders links bis zum Wege, der vor der Mittelbrücke nach den Seen führt, hier große Flächen". Eine Form mit mehr „ganz schwach gelblichen Blüten und längergestielten Hüllblättern" ebenfalls bei Schkeuditz „rechts vom Dölziger Weg hinter dem Bächlein Tschampert, besonders zwischen dem im Walde befindlichen Teich und Straße, in Unmenge", also wohl etwas zu *f. vimariensis* neigend. Bei Leipzig selbst gibt sie O. Kuntze (Taschenbuch der Fl. v. Leipzig S. 165) aus dem Rosental an, bemerkt aber dazu (1867) „neuerdings nicht mehr gefunden". Wir suchten als Schüler dort vergeblich, doch entdeckte mein Bruder

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

eine große Kolonie auf Wiesen westlich von Eutritzsch, wo sie zufolge Erdarbeiten jetzt nicht mehr vorhanden ist. Nach Bernau (briefl.) soll sie indessen „auch im ganzen Rosental vereinzelt“ auftreten. — Beachtenswert ist, daß auch sonst typische *A. nemorosa L.* bisweilen mit außen schwachbehaarten Blkrbl. vorkommt *(f. dasyantha Peterm.)*, so auch bei Weimar im Buchhölzchen bei Ehringsdorf vereinzelt unter dem Typus; jedenfalls überall zu erwarten, denn ich fand sie z. B. auf Wiesen bei Eutritzsch-Leipzig (bereits 1879 von uns als solche bestimmt) ja selbst in Serbien (auf der Basara-planina, 4. Mai 1888), wo neben dem Typus nicht selten die in Deutschland mir noch nicht begegnete *f. bosniaca G. Beck* mit schmalen, sehr fein zerschlitzten Blattabschnitten vorkommt. Ähnliche Blattgestalt besitzt die *A. ranunculoides L. f. Wockeana Asch. u. Gr.;* so z. B. ausgeprägt im Hengstbachtal (April 1919) und im Webicht bei Weimar (6. Mai 1921), auch bei Fiume (9. April 1886), wenn schon auch in kräftigeren Exemplaren, als es die Autoren vorschreiben, aber stets in allen Abstufungen zum Typus und zu den Formen mit fast ganzrandigen Blattabschnitten (I. Ordnung), *subintegra Wiesb.* (z. B. Berka). — Als eigenartigste Abweichung ist schließlich noch anzuführen die unbeschriebene *A. ranunculoides L.* **f. perlata Bornm.** mit kurzen bezw. außerordentlich breiten Blattabschnitten, und zwar derart, daß sich die grobgekerbten, ei-länglichen, vorne abgerundeten Blattabschnitte einander decken und an den Grundblättern (hier die einzelnen Abschnitte mitunter sogar breiteiförmig) einen geschlossenen Kreis bilden. Umriß der meist aus drei Abschnitten bestehenden Blatteile rund, oft breiter als lang. — Als Form mit auffallender Behaarung an Stengel und Blättern ist *A. nemorosa L. f. hirsuta Pritzel*, so z. B. im Hengstbachtal gegen Hetschburg zu in Menge. (9. April 1920) zu nennen.

Hypericum Desetangsii Lamotte: Ettersberg, Waldsumpf unweit Ettersburg (1923 zahlreich), zusammen mit *H. maculatum Cr.* und *H. perforatum L.* aber jedenfalls nicht die öfters damit verwechselte Hybride genannter Arten darstellend; von *H. maculatum*, als dessen Unterart es am besten zu bezeichnen ist (in manchen Gebieten nur in dieser Form auftretend), an den meist schmallanzettlichen deutlich zugespitzten Kelchblättern leicht zu erkennen (beim typischen *H. maculatum* kurz, breit und stumpf). Meines Wissens bisher aus Thüringen nicht nachgewiesen, aber zweifelsohne weiter verbreitet, daher darauf zu achten! Die zahlreichen Exemplare vom Ettersberg gehören fast alle der sonst seltener beobachteten *var. imperforatum Bonnet* (Blätter ohne durchscheinende Punkte) an; *var. genuinum Bonnet* anscheinend seltener. — In Bayern, wo Vollmann (Fl. v. Bayern S. 523) die Art sowohl von München und der Hochebene als auch aus dem Böhmer-Wald angibt, sammelte ich *f. imperforatum* (1895) im Algäu an der Trettach bei Obersdorf. — *H. maculatum Cr. ssp. obtusiusculum (Tourlet) Hayek*, mit an der Spitze stark ausgefressen gezähnten (stumpfen) Kelchblättern, bei Weimar z. B. bei Müllershausen (unweit Blankenhain). — Eine dem „*H. sepalastrum Du Moulin*“ (monströse Form des *H. maculatum*) entsprechende Form des *H. humifusum L.* mit auffallend vergrößerten Kelchblättern (**f. heterosepalum Bornm.** et **Schwarz,** sepalis binis vel ternis exterioribus-auctis fructum superantibus) begegnete uns (O. Schwarz) an feuchten, sandigen Nadelwaldwegen zwischen Gehren und Ilmenau (1923).

Bemerkung: Was ist *H. assurgens Peterm.?* Im Herbar Haussknecht befindet sich eine Pflanze dieser Bezeichnung, stammend aus dem Herbar Otto

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Kuntze mit folgendem Etikette: „*Hyp. humifusum* × *perforatum m.* (= *H. assurgens Peterm.*). Wurzen bei Leipzig, gesammelt von Prof. Delitsch (1880)". Ich kann nun in dieser Pflanze nichts anderes erblicken als ein krankhaft-kümmerlich entwickeltes Exemplar, niedrig und büschelig, von *H. perforatum L.*, wie man solchen unter anormalen Bodenverhältnissen hin und wieder auch bei uns an sandigen Waldwegen zu begegnen pflegt; meist sind die sehr kleinen und ärmlichen Blütenstände gelblich verfärbt. In der ganzen Pflanze, auch nicht in den schmalen Blättern und Form der Kelche, ist aber nirgends ein Einfluß von *H. humifusum L.* zu verspüren. In Petermanns „Analyt. Pflanzenschlüssel für bot. Exk. in der Umg. Leipzigs" (1846) ist daher ganz mit Recht der Name H. assurgens Peterm. nur als synonym von H. perforatum L. (bezw. von var. *petiolatum Peterm.*) angeführt (in Petermann Fl. Lips. excurs. des Jahres 1888 fehlt er noch). O. Kuntzes Ansicht (l. c. 1867) bedeutet also keine Verbesserung, sie ist auf Grund einer Nachprüfung des Originals zu verwerfen. Leider hat die Kuntze'sche Auffassung auch in Koch's Synopsis, 3. Aufl. (Wohlfahrt), Aufnahme gefunden.

Vicia Zabelii Asch. et Graebn. (= „*V. silvatica* × *Cracca*") in Synops. VI, 2 p. 949 ist als Spezialität des Seebergs bei Gotha (hier „im Siebleber Holz, an der Straße nach den Steinbrüchen auf verwittertem Kalkstein einzeln zwischen sehr zahlreicher *V. Cracca*, gesellig mit *V. silvatica, V. pisiformis* und *Lathyrus niger*; 1908 Zabel") von mir und anderen vergeblich gesucht worden, trotz der genau angegebenen Fundstelle; da ich aber dort nirgends *V. Cracca* und stattdessen die von Zabel nicht mit angeführte *V. tenuifolia Roth* sah, liegt der Verdacht nahe, daß, wenn im Zabelschen Herbar von gleicher Fundstelle nicht auch Belegstücke der *V. Cracca* vorliegen, nicht *V. Cracca*, sondern *V. tenuifolia* an dem immerhin höchst bemerkenswerten Kreuzungsprodukt beteiligt ist. Auch die Form der „beiderseits zugespitzten länglichen (unreifen) Früchte" spricht sehr für eine solche Annahme. Jedenfalls sind die Originalexemplare daraufhin einer Nachprüfung bedürftig.

Ervum tetraspermum L. var. Papali-Pontificialis Asch. et Graebn. Synops. VI. 2 p 913 (gekennzeichnet durch vorherrschend 5-samige Hülsen), am Ettersberg bei Weimar; hier von mir nur einmal (IX. 1907) angetroffen, später vergeblich wieder danach gesucht (nach Angabe der Autoren verbreitet in den Flußniederungen der Elbe und Weichsel).

Epilobium angustifolium L. var. neriiflorum Hausskn. in Mitt. d. Bot. Ver. Ges.-Thüring. (Geogr. Ges. Jena) IV, 1—3 S. 70 („Nachtr. z. Monogr. d. Gatt. *Epilob.*"); truppweise in kleinen Beständen zwischen dem Typus auf Waldblößen zwischen Gasthaus Polka (bezw. Dambachgrund) und Schwarza (bei Blankenhain). Petalen zart-rosa (weißlich), Kelchblätter dunkelpurpurn. Als Zierpflanze zu empfehlen. Hausskneht kannte diese schöne Varietät nur aus dem Gebiet der oberen Saale (Bleilöcher bei Burgk). — *Epilob. hirsutum* × *parviflorum*, massenhaft in zahlreichen Formen am Teich und an Gräben bei Vollersroda bei Weimar. — *Epilob. parviflorum* × *roseum*, ebenda zahlreich, ferner Hengstbachtal, Saalborn und bei Ilmenau an Gräben beim großen Teich. — *E. obscurum* × *parviflorum*, Berka an den „Drei Teichen". — *E. hirsutum* × *roseum* (*E. Schmalhausenianum M. Schulze* in Mitt. Bot. Ver. Ges.-Thüringen. VI, 2, (1887) S. 37), Gräben bei Vollersroda. — *E. Graebneri* Rubner, gezogen aus Samen der im Jahre 1918 aus Bialoviec zugesandten Originalpflanze, ist im Gärtchen des Herbar Hausskneht bald zum

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

lästigen Unkraut geworden. Die Annahme Prof. Samuelssons (Stockholm), daß (briefl.) *E. Graebneri* nichts anderes als das auch bei Stockholm sich in Massen ausbreitende adventive nordamerikanische *E. adenocaulon Hausskn.* sei, gewinnt nur allzusehr an Wahrscheinlichkeit. Aus dem Staate Washington von Suksdorf (Bingen) erhaltenes *E. adenocaulon*, das ich (von mehreren Standorten) vergleichsweise neben *E. Graebneri* kultiviere (im Topf! Verwechselung ausgeschlossen), weist letzterem gegenüber keinerlei Unterschiede auf, auch nicht in der Winterrosette. So weit verbreitet auch *E. Graebneri* in den Waldungen Polens sein mag, in Schweden trete *E. adenocaulon* (d. h. dieselbe Pflanze der polnischen Wälder) bereits in gleicher Weise in Menge auf und zwar an Plätzen, wo nachweislich in früheren Jahren nichts davon zu sehen war.

Saxifraga granulata f. **stenopetala Bornm.,** petalis duplo fere angustioribus (sublinearibus) ac in typo; Wiesen bei Tonndorf (b. Berka), zwischen dem dort in Masse auftretenden Typus nicht selten; Blütenblätter bei 15—17 mm Länge nur 3 mm breit (nicht 5—6 mm).

Cirsium acaule × *canum* × *oleraceum* **(C. trigeneum hyb. nov.).** Entstanden im Gärtchen des Herbar Haussknecht (Weimar) zwischen den beiden Hybriden *C. ac.* × *oler.* und *C. can.* × *olerac.;* die reinen Arten daselbst nicht in Kultur. In vieler Beziehung dem *C. can.* × *olerac.* (im Garten sehr schlank- und hochwüchsig) gleichend, aber Wuchs halb so hoch (c. 1 Meter) und von unten an (Einfluß des *C. acaule*) langästig, gedrungen, mit nicht-herablaufenden Blättern; auch die abstehende Behaarung von *C. acaule* × *oleraceum* herrührend. Hochblätter sehr klein, grün, Köpfchen festgeschlossen, fast cylindrisch; Schuppen mit weißlicher, (getrocknet schwärzlicher) Schwiele, an der Spitze etwas abstehend; die mittleren und inneren an der Spitze häutig und schön rosa; Griffel weißlich, sehr lang. Somit Köpfchenform und Hülle dem *C. canum* nahe stehend, Wuchs stark von *C. acaule* beeinflußt, Blattgestalt zwischen den drei Arten die Mitte haltend, während die Hochblätter (unterm Köpfchen) *C. oleraceum* verraten. Blüten rosa.

Carduus nutans L var. **orthologis Bornm.** Beih. Bot. Centralbl. Bd. XXXVI 1918 S. 189; (sämtl. Hüllschuppen des Köpfchens aufrecht angedrückt, also auch die äußeren weder abstehend noch wie beim Typus zurückgeschlagen!); Ettersberg bei Weimar, Wälder westlich der Teufelskrippen.

Vincetoxicum officinale Mnch. var. Haussknechtii Bornm. Beih. Bot. Centralbl. Bd. XXXVII (1921), S. 474 „Was ist *Vincetoxicum Haussknechtii M. Schulze*"), bisher nur in einem großen Stock auf dem Ettersberg in den Teufelskrippen beobachtet und gekennzeichnet durch schwärzlich-purpurne Blüten, hat, in den Garten verpflanzt, seine Eigenschaften (Blütenfarbe) bewahrt. Überraschend war mir, auch aus dem südlichen Schweden ein *Vincetoxicum* mit gleicher Blütenfarbe zu erhalten, *V. fuscatum* Rchb. Wie mir Herr Prof. D. Murbeck-Lund freundlichst mitteilt, handelt es sich aber nur um eine Einschleppung. — Das von mir in meinem Artikel (S. 475) erwähnte *var. flavum* Reinecke (Fl. v. Erfurt S. 170) mit auffallend intensiv gelblich gefärbten Blüten traf ich in diesem Jahre (1924) schön ausgeprägt auch in den Teufelskrippen des Ettersberges keineswegs selten an, zwischen der hier massenhaft auftretenden typischen Form sich von ferne bemerkbar machend. Es ist meines Erachtens mit *var. ochroleucum (Jord. Fourr.) Shuttl.* identisch.

Verbascum Thapsus L. f. **caudato-comosum Bornm.** foliis floralibus (bracteis) valde elongatis et longe caudatis, ideo spicae latitudine valde longioribus et apice

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

quasi comam filiformem formantibus; foliis caulinis superioribus quoque valde angustatis et elongatis, inferioribus angustis in petiolum longum sensim attenuatis, omnibus ad caulem nullomodo decurrentibus. — Schuttplätze am Schwansee bei Weimar; nur ein Individuum dieser ganz paradoxen Tracht zwischen dem Typus.

Scutellaria galericulata L. f. rosea; petalis roseis; Dambachgrund bei Berka, Ilmenau; stellenweise in dieser Form vorherrschend; fast allgemein findet man in den Floren die Blütenfarbe nur als blau oder nur mit dem Vermerk „selten weiß" angegeben.

Viscum album L. ssp. V. austriacum Wiesb. var. latifolium Wiesb., 1884 (syn. *V. album Abietis Beck)*; nur auf Weißtanne vorkommend. — Im Forst oberhalb Saalborn (b. Berka) nahe der Tafelbuche auf mehreren alten Bäumen, aufgefunden von Herrn Forstreferendar Dörer (Buchfart) Jan. 1925. Nach Exemplaren, gesammelt 1. 3. 1925 (mit Frucht) von O. Schwarz und und Rothmaler, liegt hier die Form mit milchweißen kugeligen Beeren vor (Samen ziemlich flach). Auf die Verbreitung der Tannenmistel in Thüringen und ihre Formen wäre zu achten; besonders nach solchen mit gelblichen länglichen Beeren ist zu fahnden.

Quercus Robur × sessilis. Bisher in der Umgebung von Weimar nicht beobachtet, aber nicht selten; z. B. bei Berka, Fußweg von der Rauschenburg nach dem Zementwerk, halbwegs links; Hexenberg, am Horizontalweg westlich des Aussichtsturms; Waldschlößchen, Promenadenweg nach Berka, rechts am Eingang ins Wäldchen; Tannroda, rechts am Fahrweg nach Kranichfeld. — Über das Vorkommen der Hybride bei Waltershausen und in der Rhön vergl. meinen Aufsatz „Kritische Bemerkungen über *Q. decipiens Bechst.* . ." Beih. Bot. Centralbl. XXXVII (1920) S. 288—298. — *Q. Robur L. var. brevipes Heuffel;* Ettersburg, Oberförsterei, Waldsaum links der Chaussee.

Alnus-Formen: *Alnus incana (L.) Mönch var. arcuata Skärm.* war bisher nur aus Schweden (1 Exemplar, 1886 bekannt); ein zweites Exemplar am Troistedter Forst bei Weimar (1919), zwei weitere ebenda und zahlreiche kleine Sträucher am Bahndammwäldchen westlich von Tröbsdorf, südlich der Bahn (1922). Bei Troistedt auch *var. borealis Norrlin* und *var. ulmifolia Bornm.* in Mitt. D. dendrol. Ges. 1921 p. 118. Die thüringische Form der *var. arcuata* weicht von der aus der Hand des Autors erhaltenen Probe des Originals durch viel schwächere Behaarung ab ***(f. thuringiaca Bornm.)*** und ist gleich *var. orbicularis Call.* (mit rundlichen Blättern) durch die Kleinheit der seitlich nur 4—5 Nerven aufweisenden Blätter auffallend vom Typus verschieden. — *A. glutinosa × incana*; Ettersberg, Abhänge oberhalb Daasdorf und Gaberndorf, gegen 10 reichfruchtende Sträucher festgestellt; noch häufiger in den Aufforstungen auf der Waldblöße des Hainturm-Bergrückens.

Salix purpurea L. f. tenuiiulis A. Mayer in Nachtr. z. Fl. v. Nürnberg 1912; einige männliche Sträucher (mit meist doppelt so langen und auffallend schmäleren Blütenkätzchen) im Hengstbachtal zwischen Station Legefeld und Hetschburg. Die oft sehr allmählich sich verlängernden Kätzchen in manchen Jahren noch nach Ausbruch der Blätter blühend. In den Garten gepflanzt (d. h. aus Steckholz gezogen) durchaus formbeständig. — Ebenda im Hengstbachtal unweit Station Legefeld *S. Caprea × purpurea*, männlich (von diesem Strauch jetzt im Gärtchen des „Herbar Haussknecht" ein 4 m hoher Strauch, desgl. *S. cinerea × viminalis*, männlich, vom Kirschbachtal und *S. aurita × Caprea*, männlich, vom Hainturmhügel bezw. Fahrstraße Ehringsdorf-Köttendorf).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: NF_36

Autor(en)/Author(s): Bornmüller Joseph Friedrich Nicolaus

Artikel/Article: Floristische Mitteilungen. 35-42